

Öffnungen des Rostes kontinuierlich in die untere Kammer gelangte und aus dieser ausfloß. Nach Diodor war das Produkt der Öfen ein Fe-Schwamm, ein Beweis für die unvollkommene Arbeitsweise derselben. Das Rohprodukt wurde dann einer nachfolgenden Reinigung durch wiederholtes Glühen und Hämmern in Schmieden unterzogen. Diese Arbeiten wurden in der Zone 3 (s. o.) oder in anderen Orten, vor allem in Arezzo und Dicearchia, durchgeführt.

Literatur:

- 1 D'Achiardi, G.: „L'industria mineraria e metallurgica in Toscana al tempo degli Etruschi.“ Studi Etruschi, Vol. I, 1927.
- 2 D'Achiardi, G.: „L'industria metallurgica a Populonia.“ Studi Etruschi, Vol. III, 1929.

- 3 Dompé, L.: „Antichi depositi di scorie ferrifere presso i ruderi della città etrusca di Populonia.“ Miniera italiana, Vol. 5, 1921.
- 4 Fossa Mancini, E.: „L'arte mineraria e metallurgica al tempo degli Etruschi: ciò che hanno rilevato gli scavi di Populonia.“ Miniera italiana, Vol. 6, 1922.
- 5 Minto, A.: „I materiali archeologici“, Bericht Nr. 6 aus: „Ricerche archeologico-minerarie in Val Fucinaia.“ Studi Etruschi, Vol. XI, 1937.
- 6 Minto, A.: „L'antica industria mineraria in Etruria ed il porto di Populonia.“ Studi Etruschi, Vol. XXIII, 1954.
- 7 Rossoni, P.: Studio preliminare dei minerali usati e delle scorie circostanti ai forni.“ Bericht Nr. 4 aus: „Ricerche archeologico-minerarie in Val Fucinaia.“ Studi Etruschi, Vol. XI, 1937.
- 8 Wrubel, W.: „Escavazione e separazione elettromagnetica delle scorie di fusione etrusca.“ Studi Etruschi, Vol. III, 1929.

Der Verfasser dankt dem Deutschen Archäologischen Institut in Berlin-Dahlem für die Überlassung der genannten Schriften, mit denen eigene auf Reisen gewonnene Erkenntnisse vertieft werden konnten.

Die Feuersteine der Vlies-Kette

Von Dr. Karl Schwarzenberg, Wien

Das Mittelalter wußte viel zu erzählen von den geheimen Mächten der Steine. Doch ging es da meistens um seltene, kostbare Steine. Die Kirchenfürsten in den Schatzkammern ihrer Münster, weltliche Fürsten in den Kammern und Schatzgewölben ihrer Burgen sammelten Edelsteine; die fahrenden Sänger lobten manches Kleinod, das sie bei festlichem Turnier oder gar an feierlichem Krönungstag bewundert hatten.

Doch als Herzog Philipp der Gute von Burgund am 10. Januar 1429 seinen Hausorden vom Goldenen Vlies stiftete, da nahm er keinen Edelstein unter dessen Sinnbilder auf. Die Kette, daran das Ordenskleinod getragen wird, besteht vielmehr aus Darstellungen von Feuerstählen und von Feuersteinen; aus letzteren sprühen Flammen hervor. Wohl hat man die Ordenszeichen dieses hochberühmten Ordens oftmals mit Edelsteinen verziert — mit Diamanten, aber wohl auch mit anderen —; doch die Kettenglieder des Ordenszeichens stellen jene Feuersteine dar, welche jedem Haushalt des Mittelalters als tagtäglicher Gebrauchsgegenstand zur Verfügung standen. Was war die Bedeutung dieses Zeichens?

Um das zu verstehen, wollen wir zunächst nach der Bedeutung der übrigen Zeichen des Ordens fragen. Es ist klar, daß der herzogliche Stifter des Ordens bei dem Namen des Goldenen Vlieses vor allem an jenes goldene Widderfell dachte, welches nach der altgriechischen Sage der Held Jason auf abenteuerlicher Meerfahrt aus dem Morgenland, aus dem fernen Lande Kolchis, holte. Wir brauchen uns hier nicht bei der Bedeutung aufzuhalten, welche dieser Mythos ursprünglich bei den Völkern der Antike hatte. (Nach Eisler, Weltenmantel und Himmelszelt, stellt das goldene Widderfell den Sternenhimmel dar.) Für Herzog Philipp ging es vielmehr darum, daß die heldische Meerfahrt gen Osten und die zauberhaft herrliche Siegesbeute

Vorbild waren des Kreuzzuges, von dem alle christliche Ritterschaft träumte und den er selbst dereinst zu befehligen gedachte. Sein Orden hat sich also durch die Form der Dekoration als Orden künftiger Kreuzritter bezeichnet; das Ordenskleinod mahnte an den Osten. Wir fragen nun: Gab es etwa im Osten, gar im christlichen Osten, ein Zeichen gleich dem in der Vlies-Kette?

Die Antwort gibt uns Professor Soloviev, Les emblèmes héraldiques de Byzance et les Slaves (Seminarium Kondakovianum 1935). Da werden wir an folgendes erinnert. Das römische Ostreich, das Reich von Konstantinopel, führte die Kreuzesfahne wie das Heilige Römische Reich des Westens auch. Nur ist die alte westliche Reichsfahne rot mit weißem Kreuz — daher das Wappen der Kaiserstadt Wien; das Ostreich aber führte im kaiserlichen Purpurrot das goldene Kreuz. Dieses goldene Kreuz auf roter Fahne scheint die allgemeine Fahne und Schiffsflagge der Byzantiner gewesen zu sein. Um nun die Kriegsfahne und die Flagge der Kriegsschiffe davon zu unterscheiden, setzte man in die Winkel des Kreuzes Feuerstähle. Das war anscheinend ein Hinweis auf die Feuerwaffe der byzantinischen Wehrmacht (nicht Schießpulver, sondern brennendes Erdöl). Doch liebte das Mittelalter vielfache Deutungen seiner Abzeichen. So konnte man denn auch hier weitererzählen. Die Feuerstähle haben die Form eines „B“, das ist der Anfangsbuchstabe von „Byzantion“. Aber um das Kreuz stehen vier „B“, das sind die Anfangsbuchstaben des Satzes, der auf Griechisch sagt: „König der Könige, hilf dem Kaiser!“

Da mögen denn die wohlbelesenen burgundischen Herolde diese Zeichen kennengelernt haben, und gleich sagten sie sich: „B“ heißt ja auch „Bourgogne“ — Burgund. Und das trifft sich ja herrlich! Denn der Herzog von Burgund, als Prinz des Königshauses von Frankreich, war der Erbfeind des Herzogs von Orleans, der einem anderen Zweig des



*Wappenkette für den Herold des Ordens vom Goldenen Vlies. Niederländische Arbeit nach 1517;
Gold, teilweise emailliert. Original als Leihgabe des Ordens im Kunsthistorischen Museum Wien, weltliche und geistliche Schatzkammer.*

Königshauses vorstand. Nun hatte sich der Herzog von Orleans — ich weiß nicht mehr warum — zum ritterlichen Abzeichen einen astigen Baumstamm, einen Knüttel, erkoren. Und da war ja der gute Witz so leicht gemacht: Abzeichen des Herzogs von Burgund war das Feuerzeug — und Feuer frißt bekanntlich einen Holzstock! Also: als Abzeichen von Burgund wurden nun Feuerstahl, Feuerstein und Feuerflammen angebracht, wo es irgend burgundisches Eigen zu schmücken galt. Das hieß, wir werden euren Knüppel schon zunichte machen! Burgund wird Orleans vernichten!

So waren also diese Zeichen wohlbekannte Abzeichen des Hauses Burgund, als sich Herzog Philipp der Gute entschloß, seinen Orden zu stiften. Auch dies gehörte übrigens zum Wettkampf mit dem Haus Orleans, denn dessen Anhänger ihrerseits trugen den Orden vom Stachelschwein (das wehrhafte Tier galt als kriegerisches Symbol). Zum namengebenden Kleinod seines neuen Ordens erwählte der Herzog, wie schon gesagt, das Goldene Vlies; die Kette (Collane) bilden abwechselnd je zwei mit ihren Haken verschränkte Feuerstähle und ein Feuerstein, aus dem Flammen sprühen. Vlies und Feuerstähle waren aus Gold; die Feuersteine emaillierte man schwarz mit weißen Tupfen, in

Nachahmung des echten Feuersteins. Die Flammen emaillierte man rot.

Auch erdachten die burgundischen Herolde zum Abzeichen des Feuerstahls einen Spruch, der zu den Wahlsprüchen des Hauses Burgund sowie seines Ordens gehören sollte: „ANTE FERIT QUAM FULGEAT“ — „Erst schlägt er, dann erglänzt er“. Damit sollte ausgesagt werden, wie der Glanz des Hauses Burgund auf Kriegstaten begründet sei. Bald wurde es üblich, und seit 1516 ist es vorschrittmäßig, die Ordenskette nur bei gewissen Festlichkeiten zu tragen. Sonst trägt man das Ordenskleinod an einem roten Band (Rot, die Farbe von Spanien) und an einem Feuerstahl und Feuerstein; letzterer ist schwarz emailliert mit weißen Tupfen. Früher jedoch trieb man mit diesen Halsdekorationen den größten Luxus und besetzte sie mit Edelsteinen. Da wollen wir denn vor allem eine Vlies-Dekoration nennen, welche im Schatz des bayrischen Königshauses aufbewahrt wird; den Feuerstein bildet ein Saphir von besonderer Größe. Ähnliches kann man auf vielen Bildnissen aus alter Zeit oder in Inventaren fürstlichen Schmuckes feststellen.

So wurde der bescheidene Hausratsgegenstand, der Feuerstein, als kostbarstes Juwel nachgebildet.